

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



B I B E L

in
gerechter Sprache

Schmuckausgabe

Herausgegeben von

Ulrike Bail, Frank Crüsemann, Marlene Crüsemann,

Erhard Domay, Jürgen Ebach, Claudia Janssen,

Hanne Köhler, Helga Kuhlmann, Martin Leutzsch und Luise Schottroff

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage, 2008

Copyright © 2006 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Textbestand der *Bibel in gerechter Sprache*,

3. Auflage, 2007 (durchgesehene und korrigierte CD-ROM-Ausgabe)

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Init GmbH, Bielefeld

Satz: SatzWeise, Föhren

Druck und Einband: Druckerei C.H. Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-579-05463-6

www.gtvh.de

Wenn doch jede einzelne Stadt ihren eigenen Übersetzer oder Dolmetscher hätte,
damit dies Buch allein in jedermanns Sprache, Hand, Augen, Ohren und Herzen wäre!

Martin Luther, Brief vom 18. Dez. 1521

Mit der *Bibel in gerechter Sprache* wird das Spektrum deutscher Übersetzungen der biblischen Bücher bereichert. Die vorliegende Übersetzung ist in mehrfacher Hinsicht der ›Gerechtigkeit‹ verpflichtet. Neben dem Ziel jeder Übersetzung, dem Ursprungstext gerecht zu werden, ist Gerechtigkeit in drei Hinsichten besonders intendiert. Einerseits sollen die Übersetzungen der Geschlechtergerechtigkeit entsprechen und deutlich machen, dass und wie Frauen an den Geschehnissen und Erfahrungen der biblischen Texte beteiligt und damals wie heute von ihnen angesprochen sind. Gleichgewichtig geht es um Gerechtigkeit im Hinblick auf den christlich-jüdischen Dialog, d. h. um eine Übersetzung, die versucht, auf antijudaistische Interpretationen zu verzichten. Dazu kommt der Aspekt der sozialen Gerechtigkeit, indem die sozialen Realitäten im Wortlaut der Übersetzung deutlich werden. Dass diese vielfach noch getrennt geführten Diskurse hier aufeinander bezogen werden, entspricht der Notwendigkeit, über dem Partikularen die gemeinsame Hoffnung nicht aus den Augen zu verlieren. Die Verkündigung dieser Hoffnung sind wir als Kirche und Teil einer Welt, die damals und heute durch vielfache Unrechtsstrukturen geprägt ist, allen schuldig.

Für diejenigen, die mit biblischen Texten vertraut sind, bietet die *Bibel in gerechter Sprache* die Chance, die bekannten Texte neu zu hören, im ungewohnten Wortlaut überraschende Aspekte wahrzunehmen und Denkgewohnheiten zu überprüfen. Wenn einzelne Übersetzungsentscheidungen Irritationen auslösen, dann muss das nicht immer an der Übersetzung liegen. Als Ersatz für den Reichtum vertrauter Übersetzungen wäre die *Bibel in gerechter Sprache* missverstanden. Die Auseinandersetzung mit ihr kann besonders gelingen, wenn sie von der Überzeugung getragen ist, dass die biblischen Texte selbst Gerechtigkeit verkünden, ermöglichen und fordern. Wenn auch in der öffentlichen Wahrnehmung deutlich wird, dass die biblischen Texte ihre Kraft aus der Erfahrung von Gerechtigkeit und Befreiung beziehen, und wenn deutlich wird, dass sie als Zeugnisse einer langen Geschichte vieler Menschen mit Gott auch heute Menschen in ihrem Bemühen um Gerechtigkeit und Befreiung stärken, wird die Attraktivität dieses Buches der Bücher für viele erstmals erkennbar. Im Entstehungsprozess der *Bibel in gerechter Sprache* hat sich bereits gezeigt, dass diese Übersetzung Frauen und Männer zum Lesen der Bibel lockt, die dies bisher nicht getan haben. Ein besonderes Potenzial dieser Übersetzung liegt darin, dass sie neugierig macht, Gespräche eröffnet (»Verstehst du denn, was du da liest?« Apg 8,30) und zur eigenen Position herausfordert.

Ich wünsche der Bibelübersetzung das Beste, das ich ihr wünschen kann, dass sie gelesen wird, dass sie wahrgenommen und diskutiert wird.

Prof. Dr. Dr. h. c. Peter Steinacker

Kirchenpräsident der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

und Vorsitzender des Beirats zur Förderung, Unterstützung und Begleitung des Projektes

Bibel in gerechter Sprache

Inhalt

Einleitung	9
Altes Testament. Hebräische Bibel	27
Tora	29
Genesis. Das erste Buch der Tora (1. Mose)	30
Exodus. Das zweite Buch der Tora (2. Mose)	116
Leviticus. Das dritte Buch der Tora (3. Mose)	182
Numeri. Das vierte Buch der Tora (4. Mose)	236
Deuteronomium. Das fünfte Buch der Tora (5. Mose)	307
Prophetische Bücher. Neviim	371
Über die Zeit Josuas	371
Über die Zeit der Richterinnen und Richter	416
Über die Zeit Samuels	457
Über die Zeit Samuels: Erstes Buch	459
Über die Zeit Samuels: Zweites Buch	511
Über die Zeit der Königinnen und Könige	555
Über die Zeit der Königinnen und Könige: Erstes Buch	557
Über die Zeit der Königinnen und Könige: Zweites Buch	608
Das Buch Jesaja	659
Das Buch Jeremia	768
Das Buch Ezechiel (Hesekiel)	860
Das Buch Hosea	946
Das Buch Joel	963
Das Buch Amos	971
Das Buch Obadja	985
Das Buch Jona	987
Das Buch Micha	990
Das Buch Nahum	1000
Das Buch Habakuk	1005
Das Buch Zefanja	1011
Das Buch Haggai	1017
Das Buch Sacharja	1020
Das Buch Maleachi	1034

Schriften. Ketuvim	1040
Das Buch der Psalmen	1040
Das Buch der Sprichwörter (Sprüche)	1190
Das Buch Hiob (Ijob)	1239
Das Lied der Lieder (Das Hohelied)	1302
Das Buch Rut	1313
Das Buch der Klagelieder	1319
Das Buch Kohelet (Prediger)	1329
Das Buch Ester	1346
Das Buch Daniel	1360
Über die Zeit Esras	1385
Über die Zeit Nehemias	1402
Chronik des Volkes Israel	1426
Chronik des Volkes Israel: Erstes Buch	1427
Chronik des Volkes Israel: Zweites Buch	1477

Apokryphen. Deuterokanonische Schriften 1534

Das Buch Tobit	1534
Das Buch Judit	1554
Das griechische Buch Ester	1580
Das Buch der Weisheit	1599
Das Buch Jesus Sirach	1625
Das Buch Baruch	1697
Jeremiabrief	1705
Das griechische Buch Daniel	1710
Über die Zeit der Makkabäerinnen und Makkabäer: Erstes Buch	1743
Über die Zeit der Makkabäerinnen und Makkabäer: Zweites Buch	1793
Das Gebet Manasses	1832

Neues Testament 1834

Matthäusevangelium	1835
Markusevangelium	1890
Lukasevangelium	1924
Johannesevangelium	1982
Über die Zeit der Apostelinnen und Apostel	2025
Brief an die Gemeinde in Rom	2080
An die Gemeinde in Korinth: Erster Brief	2107

An die Gemeinde in Korinth: Zweiter Brief	2131
Brief an die Gemeinden in Galatien	2147
Brief an die Gemeinde in Ephesus	2157
Brief an die Gemeinde in Philippi	2165
Brief an die Gemeinde in Kolossä	2171
An die Gemeinde in Thessaloniki: Erster Brief	2177
An die Gemeinde in Thessaloniki: Zweiter Brief	2182
An Timotheus: Erster Brief	2185
An Timotheus: Zweiter Brief	2193
Brief an Titus	2199
Brief an Philemon	2202
An die hebräischen Gemeinden	2204
Jakobusbrief	2222
Erster Petrusbrief	2230
Zweiter Petrusbrief	2238
Johannesbriefe	2244
Erster Johannesbrief	2244
Zweiter Johannesbrief	2250
Dritter Johannesbrief	2251
Judasbrief	2252
Johannesoffenbarung (Apokalypse)	2254
Anmerkungen	2280
Abkürzungen biblischer Bücher	2328
Glossar	2331
Ein herzliches Dankeschön	2383
Mitwirkende	2397

Einleitung

Eine neue Übersetzung ist notwendig

Das Wesentliche ist uns vorgegeben – die faszinierende Bibliothek Bibel und ihre Bedeutung für unseren Glauben, für die Arbeit an der Gerechtigkeit und für die Erneuerung der Hoffnung. Doch damit die biblischen Bücher neu zu sprechen beginnen, ist neben anderen Bemühungen eine neue Übersetzung immer wieder notwendig, auch wenn sich der Ausgangstext nicht verändert hat. Denn Lebenswelt und Sprache wandeln sich. Auch unsere Erkenntnisse über biblische Sachverhalte verändern sich ebenso wie unser theologischer Horizont. Das alles beeinflusst unweigerlich unser Verständnis. Was einmal frisch und kritisch war, kann abgestanden, nichtssagend und unverständlich werden, gerade wenn es unverändert konserviert wird. Die Bibel droht dann zum Museumsobjekt zu werden. Es hängt viel davon ab, ob das Alte neu zu sprechen beginnt. »In jeder Epoche muß versucht werden, die Überlieferung von neuem dem Konformismus abzugewinnen, der im Begriff steht, sie zu überwältigen« (W. Benjamin) – die vorliegende Übersetzung will ein solcher Versuch sein.

Damit das Alte neu zu sprechen beginnt

In den unterschiedlichen Konfessionen gibt es verschiedene deutsche Übersetzungen wie die Lutherbibel, die Zürcherbibel oder die Einheitsübersetzung, deren Verwendung, der Tradition oder kirchenamtlichen Empfehlungen folgend, mehr oder weniger üblich ist und die in Abständen revidiert werden. Dazu kommen spezifische Übersetzungen wie die Elberfelder und die Gute Nachricht Bibel. Es liegt auf der Hand, dass die Sprache traditioneller Übersetzungen ganze Bevölkerungsgruppen nicht mehr erreicht. Die *Bibel in gerechter Sprache* tritt als neuer Versuch neben die existierenden deutschen Übersetzungen. Sie unterscheidet sich von ihnen nicht nur durch ihr Profil, sondern auch dadurch, dass sie dieses Profil von Anfang an offen legt.

Die einzig richtige Übersetzung gibt es nicht. Wie bei jedem Versuch, Fremdes zu verstehen, spielen Voraussetzungen und Perspektiven eine entscheidende Rolle. Diese Übersetzung verdankt sich Veränderungen des theologischen Denkens, die sich im Zusammenhang von bestimmten Bewegungen der vergangenen Jahrzehnte vollzogen haben. Sie hat ihre Wurzeln in der Befreiungstheologie, der feministischen Theologie und dem christlich-jüdischen Dialog, deren Impulse in diesem Übersetzungsprojekt zusammenkommen. In jeder dieser Bewegungen wurde die Bibel neu entdeckt und gewann neuen Glanz und neues Gewicht für die Gegenwart. Denn in ihnen wurden Facetten eines, vielleicht *des* Grundthemas der Bibel wieder gewonnen: Bei Gott geht es immer um Freiheit und Befreiung. Kategorien wie wahr oder unwahr, richtig oder falsch kommen von hier aus in den Blick. Und wo die befreiende Kraft biblischer Traditionen neu entdeckt wird und neu wirkt, steht im Zentrum die Frage nach der Gerechtigkeit. »Auf dem Weg der Gerechtigkeit ist Leben« (Spr 12,28).

Bei Gott geht es immer um Freiheit und Befreiung

Das Profil der Bibel in gerechter Sprache

Der Name *Bibel in gerechter Sprache* erhebt nicht den Anspruch, dass diese Übersetzung ›gerecht‹ ist, andere aber ungerecht sind. Sie stellt sich der Herausforderung, dem biblischen Grundthema Gerechtigkeit in besonderer Weise zu entsprechen. Dieses Thema steht in mehrfacher Hinsicht im Zentrum unserer Übersetzungsarbeit.

Geschlechter-
gerechte
Sprache

Zum einen geht es um eine geschlechtergerechte Sprache. ›Gerechte Sprache‹ ist in diesem Zusammenhang ein Fachterminus, der seit den 80er-Jahren in Deutschland Verwendung gefunden hat, als Wiedergabe des in Nordamerika gebrauchten Begriffes ›inclusive language‹. Die deutsche Sprache und der Sprachgebrauch der meisten Menschen haben sich in den letzten Jahrzehnten deutlich verändert. Keine Studentin muss sich mehr als Student einschreiben, kein Politiker kann die Wählerinnen übergehen. Auch die Kirchensprache hat sich bewegt; von der Diakonin bis zur Bischöfin sind weibliche Amtsbezeichnungen alltäglich geworden. Nun stammt die Bibel aus einer patriarchalen Welt und spricht oft grammatisch nur von »Söhnen Israels« und von »Jüngern«. Ist aber eine rein philologisch korrekte Wiedergabe – die man in praktisch allen anderen Übersetzungen nachlesen kann – auch die sachlich richtige? Was haben Menschen damals verstanden? Und wie müssen wir das damals Gemeinte heute in Worte fassen? »Alles Männliche unter den Söhnen Aarons« heißt es in Lev 6,11 – damit wird plötzlich die übliche Sprache in ein neues Licht getaucht und man sieht, dass der Begriff »Söhne Aarons«, mit dem Priester bezeichnet werden, normalerweise offenkundig auch Frauen umfasst und dass genau dieses Übliche in diesem speziellen Fall ausgeschlossen werden soll. Es ist notwendig, jedes Mal auf der Grundlage sozialgeschichtlicher Forschungen zu fragen, ob eine männliche Bezeichnung auch Frauen umschließt und wie in unserer heutigen Sprache der betreffende Sachverhalt bezeichnet würde.

Für das Profil dieser Bibelübersetzung ist ferner zentral, dass durchgängig versucht wird, Gott nicht einseitig mit grammatisch männlichen Bezeichnungen zu benennen. Israels Glaube an die Einheit und Einzigkeit Gottes – »Höre, Israel! Adonaj ist für uns Gott, einzig und allein Adonaj ist Gott« (Dtn 6,4) – musste bedeuten, dass dieser Gott nicht männlich, diese Gottheit nicht weiblich war. Obwohl von Gott grammatisch überwiegend männlich geredet wird, gibt es eine Fülle von Signalen und eindeutigen Formulierungen, dass Gott jenseits der Geschlechterpolarität steht. Das beginnt in Gen 1,26-28 und hat Höhepunkte etwa in Dtn 4,16 und Hos 11,9. Die meisten Leserinnen und Leser der Bibel haben sich daran gewöhnt, zwar grundsätzlich und abstrakt zu wissen, dass Gott nicht männlich ist, sich Gott aber gleichzeitig in inneren und äußeren Bildern männlich vorzustellen. Damit wird das Bilderverbot umgangen, und der emotionalen wie denkerischen Hinwendung zu Gott – »So liebe denn Adonaj, Gott für dich, mit Herz und Verstand, mit jedem Atemzug, mit all deiner Kraft« (Dtn 6,5) – werden enge und fragwürdige Grenzen gesetzt.

Gerechtigkeit
im Hinblick
auf den
christlich-
jüdischen
Dialog

Zum Zweiten geht es um Gerechtigkeit im Hinblick auf den christlich-jüdischen Dialog. Insbesondere für das Neue Testament ist in den letzten Jahrzehnten in großer Breite aufgedeckt worden, wie sehr dieses auf jüdischem Boden entstandene Buch antijüdisch und damit ver-

zerrt gelesen und entsprechend übersetzt wurde. Ein Beispiel sind die so genannten ›Antithesen‹ der Bergpredigt, wo die Übersetzung ›Ich aber sage euch‹ im Sinne einer Wendung Jesu gegen die jüdische Tradition verstanden werden muss. Es handelt sich jedoch um eine von den Rabbinen oft verwendete Formel, die sachgemäßer mit ›Ich lege euch das heute so aus‹ wiedergegeben wird, womit es nicht mehr um ›Antithesen‹ geht.

Beide genannten Kriterien sind wichtige Gründe, mit der Tradition zu brechen, die den biblischen Namen Gottes mit ›Herr‹ wiedergibt (Siehe unten S. 16-21).

Drittens geht es um soziale Gerechtigkeit. Vieles von den sozialen Auseinandersetzungen, aus denen die Bibel erwachsen ist, wird verstellt, wenn etwa das hebräische Wort *rascha*, das Menschen bezeichnet, die Unrechts- und Gewalttaten begehen und entsprechend zu verurteilen sind, mit dem Begriff ›Gottlose‹ wiedergegeben wird, als ginge es um Atheismus oder um Unglauben. Oder wenn statt von Sklavinnen und Sklaven von Mägden und Knechten die Rede ist. So hat Luther sie in seine Welt eingezeichnet, doch die bäuerliche Welt Luthers ist uns sehr fern gerückt. Manches klingt heute wie eine Idylle, wo es doch um sehr harte soziale Realitäten ging und geht.

Soziale
Gerechtigkeit

Chancen und Probleme einer Neuübersetzung

Gerecht werden soll und will die *Bibel in gerechter Sprache* schließlich und vor allem dem jeweiligen Ausgangstext. Die genannten Kriterien können und sollen eine Hilfe sein, den Text in seiner Fremdheit neu zu entdecken. Und sie führen unausweichlich immer aufs Neue in die Spannung, der sich jede Übersetzung ausgesetzt sieht. ›Wer einen Schriftvers wörtlich übersetzt, ist ein Lügner, und wer etwas hinzufügt, ein Lästlerer‹, heißt es im Talmud (bQidduschin 49a). Es ist ja nicht möglich, etwas von einer Sprache in eine andere Sprache hinüberzusetzen, ohne dass etwas verloren geht oder etwas dazukommt. Zwischen Ausgangssprache und Zielsprache gibt es zahlreiche Unterschiede, in den Bedeutungsnuancen, den Assoziationsfeldern, den Verbindungen in einer Wortfamilie, in den in der Sprache geronnenen Wertsystemen. Besonders gilt das selbstverständlich bei Übersetzungen über einen großen zeitlichen und kulturellen Abstand hinweg, wie es bei der Bibel der Fall ist. Doch zugleich sind Übersetzungen wie die von Luther so vertraut, dass sie nicht selten für das Original gehalten werden. In heutiger Sprache und für heutige Menschen die alten Texte so zu übertragen, dass sie als Fremde verstehbar und herausfordernd nah, als Nahe und Bekannte neu und herausfordernd fremd werden, das führt oft in eine Spannung, die nur kreativ bewältigt werden kann, was – wie wir hoffen – ab und zu gelungen ist.

Dem
Ausgangstext
gerecht
werden

In jede Übersetzung fließt zudem unweigerlich das Vorverständnis der Übersetzenden ein, die einen Text nur so übersetzen können, wie sie ihn verstehen. Dabei müssen sie Entscheidungen zwischen mehreren Verstehens- und Übersetzungsmöglichkeiten treffen und werden dabei diejenige wählen, die ihrem Urteil nach dem Gemeinten am nächsten kommt. Wer übersetzt, kennt genau die Probleme und Grenzen, die hier gesetzt sind. Das bedeutet manchmal, dass

eine Übersetzung nicht verständlicher sein kann als der zu übersetzende Text. Nicht immer ist es möglich, das, was im Hebräischen oder Griechischen in der Schwebe bleibt, auch im Deutschen nicht zu vereindeutigen. Wie oft sind Wortspiele und Bezüge im Text nur schwer wiederzugeben! Manchmal hat uns die Freiheit Luthers ermutigt, der in Röm 3,28 »allein durch den Glauben« das Wort »allein« eingefügt hat, das da nicht steht und das für ihn doch dem Duktus des Textes entspricht und die Pointe hervorhebt, um die es geht. So kann gelegentlich eine umschreibende Wiedergabe oder eine Doppelübersetzung helfen. Weil das hebräische Wort für »Herz« (*lev*), anders als das deutsche, auf der Symbolebene gerade auch Verstandeskkräfte bezeichnet, kann die »Liebe von ganzem Herzen« sachgemäßer wiedergegeben werden mit »So liebe denn . . . mit Herz und Verstand« (Dtn 6,5). Es ist eine Eigenart unserer Übersetzung der Bibel in gerechte Sprache, in manchen Fällen hinter biblischen Zentralworten und ihrer traditionellen Übersetzung wieder die ursprüngliche und oft sehr konkrete Bedeutung offen zu legen. So wird das üblicherweise mit »Seele« wiedergegebene Wort (*nefesch*) vielfach auf seine Grundbedeutung »Kehle« zurückgeführt oder mit »Leben« übersetzt, für das sie ein einleuchtendes Bild ist. Das Glossar am Ende der *Bibel in gerechter Sprache* soll solche Entscheidungen nachvollziehbar und überprüfbar machen.

Was ist das ›Original‹ ?

Text-
grundlage

Ausgangstext für die Übersetzung bilden heute für die deutsche wissenschaftliche Forschung maßgebende Ausgaben. Dabei handelt es sich um christliche Texteditionen.

Grundlage ist dabei für das Alte Testament der in der jüdischen Tradition eindeutig festgelegte, so genannte masoretische Text¹. Ihm folgt die Übersetzung mit ganz wenigen Ausnahmen. Dies gilt insbesondere für Bücher mit einem schwierigen und oft nahezu unverständlichen Text, wo viele christliche Übersetzungen einen Text zu Grunde legen, der sich an den griechischen und lateinischen Übersetzungen orientiert oder den Text stellenweise aus freier Entscheidung abändert.

Vielen Bibelleserinnen und Bibellesern ist nicht bewusst, dass beim Neuen Testament die einzelnen Handschriften stark voneinander abweichen und es sich beim üblicherweise verwendeten Text² um eine wissenschaftliche Rekonstruktion handelt. Dieser wird hier mit wenigen begründeten Ausnahmen gefolgt.

Auch für unsere Übersetzung der Apokryphen/Deuterokanonischen Bücher ist die Textgrundlage eine wissenschaftliche Rekonstruktion. Die für unsere Arbeit maßgeblichen Ausgaben sind die entsprechenden Bände des Göttinger Septuaginta-Unternehmens.

1. In der Fassung der *Biblica Hebraica Stuttgartensia*, hg. v. Karl Elliger/Wilhelm Rudolph, Stuttgart 1990 u. ö.
2. Nestle-Aland, *Novum Testamentum Graece*, 27. Auflage, Stuttgart 2001.

Der Aufbau ist traditionell und für viele doch ungewohnt

Die *Bibel in gerechter Sprache* ist so aufgebaut, dass auf die Übersetzungen aus der Hebräischen Bibel die so genannten Apokryphen bzw. Deuterokanonischen Schriften (Schriften, die in einigen christlichen Konfessionen zum biblischen Kanon gehören) folgen und sich dann die neutestamentlichen Schriften anschließen.

Allerdings folgt die *Bibel in gerechter Sprache* innerhalb des ersten Teils der Reihenfolge der Hebräischen Bibel und wird so vermutlich alle diejenigen zunächst irritieren, die sich an die christliche Umstellung dieser biblischen Bücher gewöhnt haben. In der *Bibel in gerechter Sprache* findet sich also die jüdische Einteilung in Tora, prophetische Bücher (Neviim) und Schriften (Ketuvim). Innerhalb der Schriften folgt diese Bibelausgabe mit der Anordnung Ps, Spr, Hiob, Hld, Rut, Klgl, Koh, Est der aktuellen jüdischen Reihenfolge. Entsprechend der Hebräischen Bibel endet der alttestamentliche Teil mit 2 Chr statt wie in christlichen Bibelausgaben mit Maleachi.

Die Anordnung folgt der Hebräischen Bibel

Bei den Apokryphen/Deuterokanonischen Schriften gibt es in den verschiedenen Bibelübersetzungen unterschiedliche Reihenfolgen und Anordnungen, die zum Teil konfessionell bestimmt sind. Diese Bibelausgabe folgt hier der Vulgata von 1592 im Umfang, nicht aber in der Anordnung. Damit sind Bücher aufgenommen, die in griechischer Sprache überliefert und nicht Teil der jüdischen Bibel sind. Auch in protestantischen Kirchen gehören diese Schriften nicht zum Kanon – also nicht zur Liste der Bücher, die als Heilige Schriften akzeptiert sind –, während andere Konfessionen eine unterschiedliche Auswahl apokrypher bzw. deuterokanonischer Bücher zu ihrem Kanon zählen. Wir haben uns auf diejenigen Bücher beschränkt, die in der römisch-katholischen Kirche zum Kanon gehören. Unter der Überschrift »Apokryphen. Deuterokanonische Schriften« befinden sich mit Dan (gr.) und Est (gr.) auch zwei Bücher, die in der *Bibel in gerechter Sprache* als Dan und Est bereits als Übersetzung aus dem Hebräischen im Alten Testament eingeordnet wurden. Als Übersetzung aus dem Griechischen enthalten sie weitere Teile, sind insgesamt anders akzentuiert und ermöglichen einen Blick auf Veränderungen beim Übersetzen von einer Sprache und Vorstellungswelt in eine andere.

Apokryphen
Deuterokanonische
Schriften

Trotz aller Anfragen an die christliche Kanonbildung war es in dieser Bibelausgabe nicht möglich, außerkanonische Schriften wie beispielsweise das Thomasevangelium aufzunehmen.

Für das Neue Testament folgt die *Bibel in gerechter Sprache* der traditionellen Reihenfolge, von der Martin Luther aus theologischen Gründen abgewichen ist.

Neues
Testament

An einigen Stellen sind im Rahmen dieses Übersetzungsprojektes mit Rücksicht auf die kirchliche Tradition deutlich spätere Zusätze in Bibelhandschriften wie z. B. Mk 16,9-20 oder Joh 7,53-8,11 unter dem fortlaufenden Text im Wortlaut aufgeführt, weil diese Teil von Gottesdienstordnungen sind. Üblicherweise erscheinen Textzusätze aber, wenn überhaupt, im Anmerkungs teil.

Ferner nimmt die *Bibel in gerechter Sprache* Rücksicht auf Konventionen, indem sie in der Schreibweise der Eigennamen bis auf wenige Ausnahmen (wie z. B. Hiob und Pessach) den Loccumer Richtlinien folgt.

Eigennamen

Die Übersetzung selbst steht im Mittelpunkt

Wir haben darauf verzichtet, der Übersetzung interpretierende und gliedernde Zwischenüberschriften beizufügen, obwohl es reizvoll gewesen wäre, jeweils eine Lesehilfe mitzuliefern. Aber solche frei erfundenen Zwischenüberschriften werden von den Leserinnen und Lesern häufig als Bestandteil des Textes wahrgenommen. In den zu übersetzenden biblischen Büchern gibt es keine Zwischenüberschriften.

Einleitungen Neben der Übersetzung finden sich in der *Bibel in gerechter Sprache* als Verstehenshilfen – deutlich abgesetzt – Gesamteinleitungen zu den oben genannten großen Teilen der Bibel: im AT für die Tora, die prophetischen Bücher und die Schriften; darüber hinaus für das NT und die Apokryphen/Deuterokanonischen Schriften. Außerdem gibt es Einleitungen zu den jeweiligen Einzelschriften. Die Einleitungen der einzelnen Bücher geben Auskunft über den Entstehungskontext und weisen schlaglichtartig auf einzelne für das Profil der *Bibel in gerechter Sprache* wichtige Inhalte und deren Wirkungsgeschichte hin. Sie wollen zum Lesen des jeweils folgenden biblischen Buches locken.

Querverweise Am Außenrand neben den Übersetzungen finden sich Querverweise auf biblische Parallelüberlieferungen. In kursiver Schrift sind dies die Quellenangaben, wenn aus der Schrift zitiert wird oder fast wörtlich auf sie angespielt wird. In den neutestamentlichen Schriften sind die Zitate aus der Hebräischen Bibel zudem in der laufenden Übersetzung kursiv gedruckt, so dass schnell deutlich werden kann, wie sehr hier ›die Schrift‹ vorausgesetzt wird.

Wer solche kursiv am Rand angemarkten Stellen nachschlägt, wird feststellen, dass der Wortlaut der Übersetzung in neutestamentlichen und apokryphen/deuterokanonischen Texten oft von ihrer Vorlage im AT abweicht. Wie ist das zu erklären? In vielen Fällen wurde nicht aus dem Hebräischen zitiert, sondern aus der griechischen Übersetzung, der sog. Septuaginta (LXX). Diese im 3. bis 1. vorchristlichen Jh. entstandene Bibelübersetzung hat die Schriften in einer Sprache wiedergegeben, die einem anderen Kulturkreis entstammte als ihre Vorlage; manches wurde dabei interpretiert und aktualisiert. Ein weiterer Grund für die Unterschiede im Wortlaut liegt darin, dass die Übersetzerinnen und Übersetzer der *Bibel in gerechter Sprache* die Schrift, in die die Textstellen eingebettet sind, aus dem Hebräischen bzw. Griechischen übersetzt haben. Die Vielfalt der Übersetzungen erwächst daraus, dass Zitate aus dem AT im NT sowie in den Apokryphen/Deuterokanonischen Schriften in einen neuen Kontext und damit in einen neuen Interpretationszusammenhang gestellt wurden und so einen eigenen Klang erhielten. Wo es den Übersetzenden angemessen erschien, die Zitate an ihren Herkunftstext anzugleichen, ist dies geschehen.

Neben den kursiven Stellenangaben für Zitate wird mit Stellenangaben in normaler Schrift auf Abschnitte in der Bibel verwiesen, die in Spannung zu dem übersetzten Text stehen oder zum Verständnis des Abschnitts hilfreich sein können. Auch in der *Bibel in gerechter Sprache* – als Übersetzung – gibt es frauenfeindliche oder gewaltverherrlichende Passagen, Abschnitte mit einem für uns heute schwer verständlichen Reden von Gott, sowie wenige neutestamentliche Passagen, die schon durch eine Abgrenzung vom Judentum geprägt sind. Aber diese Aus-

sagen stoßen schon innerbiblisch auf Widerspruch. Die *Bibel in gerechter Sprache* lädt dazu ein, die einzelnen Schriften jeweils auf dem Hintergrund des gesamten biblischen Zeugnisses zu lesen. Verstand und eigene Urteilskraft sind auch hier gefragt. Wir können und wollen durch die biblischen Querverweise keine Interpretation vorgeben. Aber es wird hoffentlich deutlich werden: In der Bibel gibt es unterschiedliche Strömungen und Vorstellungen, und was davon heute welche Auswirkungen haben soll, bedarf allemal der Reflexion und Gewichtung.

Neben diesen innerbiblischen Querverweisen finden sich in der Übersetzung wenige Verweise auf erläuternde und begründende Anmerkungen, die am Ende der *Bibel in gerechter Sprache* abgedruckt sind. So wird auch durch diese Anordnung deutlich, dass der übersetzte Text Vorrang hat. Besonders Interessierte finden dazu im Anhang weitere Informationen.

Anmerkungen

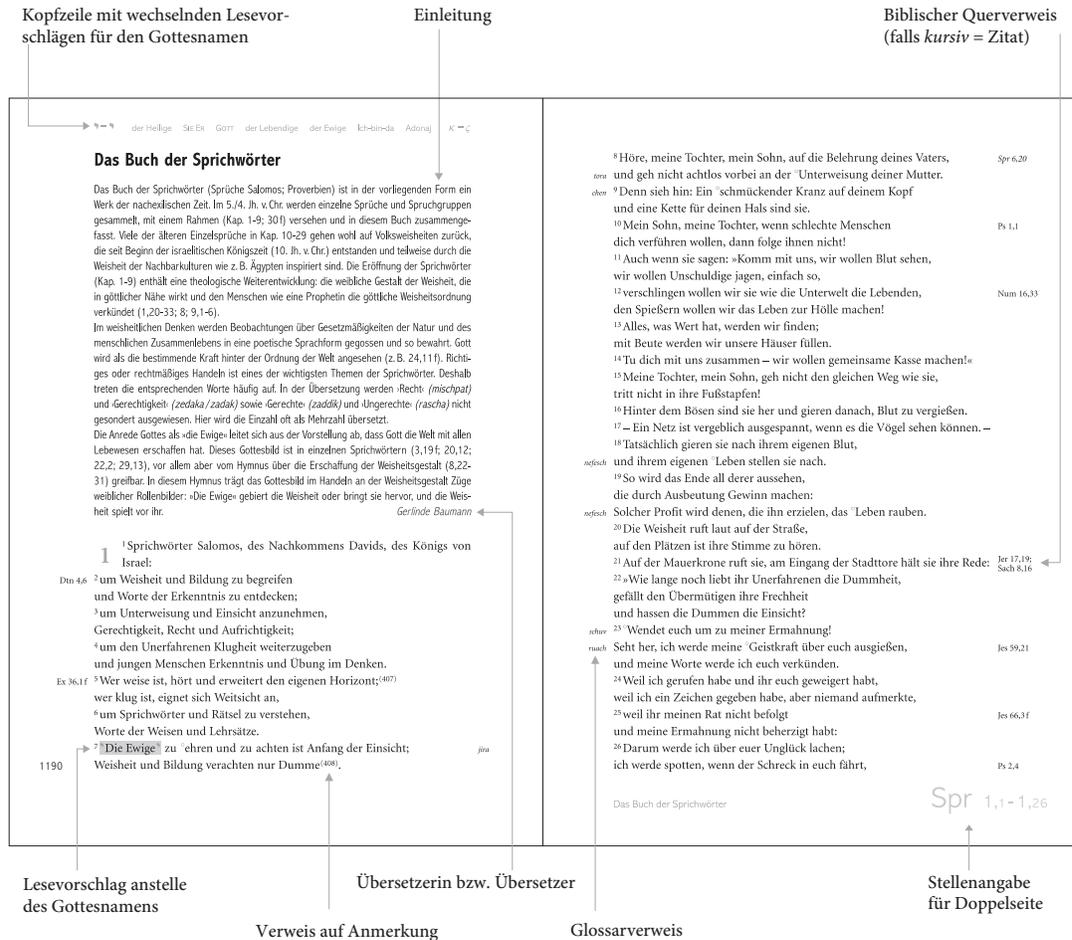
Mit dem Glossar bietet sich eine zusätzliche Informationsquelle

An vielen Stellen findet sich im Bibeltext vor einem Wort oder einer Wortverbindung ein kleiner Kreis »°«. Er verweist auf das hebräische oder griechische Wort, das an dieser Stelle im Ausgangstext steht und dessen Grundform im Innenbund zur entsprechenden Zeile in einer einfachen Umschrift angegeben ist. Diese Worte sind in einem Glossar im Anhang der *Bibel in gerechter Sprache* in knappen Artikeln erklärt. Die Glossarartikel verdeutlichen, warum dasselbe hebräische oder griechische Wort in verschiedenen Zusammenhängen unterschiedliche Bedeutungen haben kann, und machen verstehbar, warum sich die Übersetzerinnen und Übersetzer an der jeweiligen Stelle für eine von vielen Wiedergabemöglichkeiten entschieden haben. Umgekehrt lässt sich so erkennen, dass manche im Deutschen sehr unterschiedlichen Worte Wiedergaben ein- und desselben griechischen oder hebräischen Wortes sein können. So kann z. B. das hebräische Wort *ruach* u. a. Wind, Atem, Geist, Geistkraft oder auch Energie bezeichnen, das griechische Wort *sarx* u. a. Fleisch, Körper, Lebensgemeinschaft, aber auch die Sterblichkeit des irdischen Lebens. Hier wird noch einmal sichtbar, dass eine Übersetzung oft nur eine von mehreren Bedeutungsmöglichkeiten aufnehmen kann und dass sich darum die sorgfältigste Wahrnehmung des sprachlichen Ausdrucks mit einer stets auch subjektiven Entscheidung verbindet.

Glossarverweise

Leserinnen und Leser der *Bibel in gerechter Sprache* können das Glossar gezielt an einer bestimmten Stelle befragen, wenn sie z. B. nachvollziehen wollen, warum sich womöglich dort eine Übersetzung findet, die vom geläufigen Wortlaut üblicher Übersetzungen abweicht. Sie können mit Hilfe des Glossars auch erproben, wie eine Textpassage klingt, wenn versuchsweise andere mögliche Wortbedeutungen eingesetzt werden. Wir möchten sie aber auch ermuntern, in diesem Glossar selbst auf Entdeckungsreise zu gehen. Dabei zeigen sich Beziehungen zwischen hebräischen Worten des AT und griechischen der Apokryphen und des NT, die für den Zusammenhang der ganzen Bibel grundlegend sind. Schließlich werden im Glossar auch einige soziale und religiöse Hintergründe von Begriffen erläutert und verwandte oder nahe Worte (etwa für Opfer, Gerechtigkeit, Sünde) in ihren Differenzen und Nuancen gezeigt. In

all dem ermöglicht das Glossar so etwas wie einen kleinen biblisch-theologischen Grundkurs, in dem viele Worte der Bibel ganz neue, oft überraschende, vielleicht auch irritierende und gerade so das eigene Verstehen bereichernde Bedeutungen entfalten. Trotz all dieser Lese- und Verstehenshilfen ist es wichtig festzuhalten, dass es sich dabei um Zusatzangebote handelt. Priorität hat der übersetzte Text. Die Beigaben sind bewusst so gehalten, dass sie den Lesefluss möglichst nicht stören.



Gottes Name ist unübersetzbar

Eine Besonderheit der *Bibel in gerechter Sprache* ist es, sichtbar zu machen, dass Gott in der Bibel einen Eigennamen hat. Dieser Eigenname Gottes wird im AT mit den vier Konsonanten Tetragramm *j-h-w-h* (dem Tetragramm) geschrieben. Die in der Wissenschaft weithin übliche Aussprache »Jahwe« beruht auf einer Kette einzelner Indizien, mit der man versucht, die nicht geschriebenen Vokalzeichen zu rekonstruieren. Wie immer man über diese Re-Konstruktion denken mag, festzuhalten bleibt, dass es sich um eine gut begründete Hypothese handelt, keineswegs um die Ermittlung der authentischen, wahren Aussprache des Gottesnamens. Aber selbst wenn eine solche Rekonstruktion gelänge, behält die Tatsache Gewicht, dass der Eigenname Gottes

seit biblischer Zeit nicht ausgesprochen wird. Ein wichtiger Beleg dafür ist das NT, in dem mit dem Wort *kyrios* nicht der geschriebene, geschweige denn der auszusprechende Gottesname angeführt ist, sondern die griechische Wiedergabe eines hebräischen Ersatzwortes für den Gottesnamen (vgl. Glossar *kyrios*). Hinter dem Nicht-Aussprechen steht vermutlich eine konsequente Auffassung eines der ›Zehn Gebote‹, welches den Missbrauch des Gottesnamens untersagt. Jeder Gebrauch des Namens kann zur missbräuchlichen Verfügung über den Namen werden, der eben nicht ›zitiert‹, herziert, d. h. verfügbar gemacht werden soll. Darum bietet der überlieferte Text der hebräischen Bibel beim Gottesnamen als Leseanweisung einen *Wort-Laut*, der die Spannung zwischen dem geschriebenen und dem gesprochenen Namen buchstäblich zum Ausdruck bringt, indem die Konsonanten des Eigennamens (*j-h-w-h*) mit den Vokalen des Wortes versehen sind, der statt dessen gesprochen werden soll. Man sprach entweder das Wort ›Name‹ (*ha-Schem*) oder das Wort ›Adonaj‹, eine allein Gott vorbehaltene Herrschaftsbezeichnung. Diese Ausspracheform liegt den gedruckten Hebräischen Bibeln, auch den wissenschaftlichen Ausgaben, zugrunde.

An der Stelle des Gottesnamens gebrauchen Jüdinnen und Juden je nach ihren Frömmigkeitsrichtungen und auch je nach der Sprechsituation unterschiedliche Wörter, um den Gottesnamen zu vermeiden. Da sind z. B. die genannten Wörter ›Adonaj‹ und ›ha-Schem‹ oder die Mischform aus ›Adonaj‹ und ›ha-Schem‹, nämlich »Adoschem«. Auch wenn die letztere Lesung des Tetragramms als Lesevariante in der *Bibel in gerechter Sprache* nicht vorkommt, kommt sie in bestimmten Fällen – etwa bei interreligiösen Veranstaltungen – sehr wohl in Betracht, da viele Jüdinnen und Juden den Gottesnamen ›Adonaj‹ nur als Anrede im Gebet gebrauchen. Alle drei Ausspracheformen halten je auf ihre Weise fest: Gott hat einen Eigennamen und dieser Name ist unaussprechbar. Anstelle des Gottesnamens ist eine theologisch verantwortete Bezeichnung zu finden. Darum bietet die *Bibel in gerechter Sprache* mehrere Lesemöglichkeiten an. Gott übersteigt die Möglichkeiten der Sprache. Was Menschen über Gott und zu Gott sagen, ist ein immer wieder neuer Versuch der Annäherung.

Die Stellen, an denen im AT der Eigenname Gottes geschrieben steht, sind deutlich markiert durch eine graue Hinterlegung und durch eine Rahmung mit den hebräischen Buchstaben jod-jod. Diese zwei Buchstaben sind eine rabbinische Abkürzung für den Gottesnamen und erinnern im Schriftbild an Anführungszeichen. Dazwischen steht ein Lesevorschlag anstelle des Gottesnamens wie z. B. Adonaj.

Gleichzeitig befindet sich auf jeder Doppelseite links oben eine Kopfzeile mit weiteren Lesevorschlägen in wechselnder Reihenfolge. Insgesamt werden in dieser Bibelübersetzung folgende Varianten anstelle des Gottesnamens vorgeschlagen: der Ewige, die Ewige, Schechina, Adonaj, ha-Schem, der Name, Gott, die Lebendige, der Lebendige, Ich-bin-da, ha-Makom, Du, ER SIE, SIE ER, die Eine, der Eine, die Heilige, der Heilige.

Die Kopfzeile mit den wechselnden Lesevarianten erlaubt es den Lesenden an den Stellen, an denen im Original der Gottesname steht, eine andere als die im fortlaufenden Text enthaltene Variante zu lesen. Wegen der Anpassung der grammatischen Bezüge empfiehlt sich beim öffentlichen Vorlesen eine Probelesung.

Kopfzeile

kyrios

In den Büchern des AT ist mit der grauen Hinterlegung und Rahmung durch jod-jod jede Stelle gekennzeichnet, an der im Hebräischen der Eigename steht. Nun bestand schon innerbiblisch die Notwendigkeit, dieses Ersatzwort für den Gottesnamen in eine andere Sprache, das Griechische, zu übersetzen. In den alten griechischen Übersetzungen der hebräischen Bibel geschah dies häufig, wenn auch nicht ausschließlich, durch eine Übertragung mit dem Wort *kyrios* (das dann im Deutschen meist als HERR wiedergegeben wurde und wird; vgl. Glossar *kyrios*), wodurch der Charakter als Eigename verloren ging und gleichzeitig die Konnotation von Autorität und ›Herrschaft‹ verstärkt wurde. In den Schriften des Neuen Testaments wurde diese Praxis fortgeführt, wobei durch das im Vergleich zu einem Eigennamen breitere Bedeutungsspektrum von *kyrios* auch Jesus so genannt werden konnte (vgl. Joh 11,2; 1 Kor 9,1; Phil 2,11). Auch weltliche Herren werden (im Gegensatz etwa zu Sklavinnen und Sklaven) so bezeichnet (vgl. Mt 10,24; Joh 13,13-16;). Andere Personen außer Gott und Jesus werden ebenfalls als *kyrios* angeredet (vgl. Joh 12,21; Apg 16,30).

Gott ist in allen Teilen der Bibel derselbe bzw. dieselbe. Deshalb werden die entsprechenden Stellen, bei denen es sich um Übersetzungen des Eigennamens Gottes in das Griechische handelt, ebenfalls markiert. Dies geschieht durch graue Hinterlegung, aber zusätzlich durch eine Rahmung mit den griechischen Buchstaben kappa-sigma, also den Buchstaben, mit denen das Wort *kyrios* anfängt und aufhört: ^κ Adonaj ^ς. Kappa-sigma ist in der Antike als Abkürzung des heiligen Namens Gottes belegt. Die Hervorhebung mit diesen beiden Buchstaben verweist nicht darauf, dass an den entsprechenden Stellen das Tetragramm im übersetzten Text steht, sondern sie gibt eine Entscheidung durch die Übersetzung wieder, *kyrios* an diesen Stellen als Übertragung des Gottesnamens zu verstehen und nicht z. B. als alltägliche Anrede. Deshalb wird *kyrios* an allen Stellen, an denen im NT aus dem AT zitiert wird und wo gleichzeitig im Hebräischen an der betreffenden Stelle Gottes Eigename steht, in der oben beschriebenen Weise wiedergegeben. Hinzu kommen Stellen im Neuen Testament und den Apokryphen, wo nach Auffassung der Übersetzenden mit *kyrios* der Name Gottes gemeint ist.

Wenn die Schreibweise deutlich macht, dass an einer bestimmten neutestamentlichen Stelle mit *kyrios* Gott bzw. Gottes Eigename gemeint ist und nicht Jesus Christus, können gewohnte Denkmuster irritiert werden, so z. B. in 1 Kor 10,9: »Lasst uns auch nicht ^κ die Ewige ^ς auf die Probe stellen ...«

Lesevorschläge für den Namen Gottes in der *Bibel in gerechter Sprache*

Adonaj Der Eigename Gottes hat in der hebräischen Bibel eine Vokalisation, die von dem hebräischen Wort *adonaj* her kommt. Die Vokalisation zeigt also an, wie das Ersatzwort dafür gelesen und ausgesprochen werden soll. ›Adonaj‹ ist vom hebräischen Wort *adon* ›Herr‹ abgeleitet. Es wird exklusiv gebraucht, um Gott anzureden (vgl. Glossar Gott, Gottesbezeichnungen). Das Wort ist formal ein Plural, und die Endung -aj bedeutet ›mein‹. Sie drückt eine persönliche Beziehung zu Gott aus. Das Wort ›Adonaj‹ ist dadurch, dass es allein Gott vorbehalten ist und von vielen

Jüdinnen und Juden einzig im Gebet verwendet wird, ein Bekenntnis des Glaubens an Gott, der sich im biblischen Zeugnis als Gott Israels zu erkennen gibt und das Volk Israel zum erwählten Bundesvolk gemacht hat. Diesen Bund hat Gott nicht verworfen, sondern Gott hält dem eigenen Volk die Treue. Christinnen und Christen sind durch Jesus Christus mit Israels Gott verbunden. Ausgehend von den Übersetzungen für die Deutschen Evangelischen Kirchentage ist die Lesart ›Adonaj‹ seit vielen Jahren zunehmend in christlichen Gemeinden gebräuchlich (siehe Seite 21).

Auch die Lesemöglichkeiten ›ha-Schem‹ und ›der Name‹ gehen auf eine Vokalisierung des Gottesnamens im AT zurück. ›Ha-Schem‹ bedeutet übersetzt der Name (*ha* ist der Artikel in der hebräischen Sprache). Die Rabbinen sprachen vom Gottesnamen als *dem* Namen, als dem besonderen und bedeutenden Namen. Dabei wird auch auf die Offenbarung des Gottesnamens in der Erzählung vom brennenden Dornbusch Bezug genommen: »Das ist mein Name für alle Zeit; mit ihm sollen alle Generationen sich an mich erinnern.« (Ex 3,15).

ha-Schem
der Name

Eine andere Möglichkeit ist die jüdisch-rabbinische Gottesbezeichnung ›ha-Makom‹, übersetzt: »der Ort«. Diese Gottesbezeichnung leitet sich aus Est 4,14 ab, wo es heißt: »Denn wenn du in dieser Zeit schweigst, wirklich schweigen solltest, wird den Jüdinnen und Juden von einem anderen Ort Atem und Rettung erstehen.« Mit diesem anderen Ort, hebr. *makom*, verbanden die Rabbinen eine Anspielung auf den Gottesnamen, zumal dieser im Esterbuch an keiner Stelle erwähnt ist. Daraus entwickelte sich die Bezeichnung ›ha-Makom‹ für Gott. ›Ha-Makom‹ verweist auch auf den Ort Jerusalem/Zion, an den Gott selbst den eigenen Namen gebunden hat. Für Juden und Jüdinnen in der Diaspora ist in diesem Namen die Erinnerung an jenen Ort lebendig, den Israels Gott erwählt hat, um den eigenen Namen dort wohnen zu lassen (vgl. Dtn 12,5). In dieser Erinnerung bleibt die Hoffnung lebendig, dass Gott gegenwärtig ist, dort und überall, damals und auf Dauer. Gott ist der Ort der Welt, wie ein rabbinischer Gedanke formuliert (Midrasch Bereschit rabba, § 68).

ha-Makom

Als weitere Möglichkeit den Gottesnamen wiederzugeben, wird die Weise aufgenommen, wie Martin Buber und Franz Rosenzweig in ihrer Bibelübersetzung das Tetragramm ersetzen, indem sie *für* das Wort das *Fürwort* ›ICH‹, ›DU‹, ›ER‹ gebrauchen. Damit wird die personale Beziehung Gottes zu den Menschen pointiert zur Sprache gebracht. Um deutlich zu machen, dass damit Gott gemeint ist und nicht ein Mensch, schreiben Buber und Rosenzweig die Wörter in Kapitälchen. In der *Bibel in gerechter Sprache* wird das weibliche Personalpronomen ›SIE‹ hinzugefügt. Gott soll nicht auf ein Geschlecht eingeengt werden.

ICH DU
ER SIE

Um die Einzigartigkeit und Unteilbarkeit Gottes zu betonen, können die Ersatzworte ›der Eine‹, ›die Eine‹, ›die Lebendige‹, ›der Lebendige‹ gewählt werden. Bibelstellen wie Dtn 4,16-18 halten mit Entschiedenheit fest, dass Gott weder männlich noch weiblich ist. Eine Reihe weiterer Texte (Num 23,19; Hos 11,9) betonen ebenso entschieden, dass Gott kein Mann ist. Und wenn in Gen 1,27 der Mensch als Bild Gottes auf der Erde männlich und weiblich ist, kann Gott nicht männlich sein. Obwohl von Gott in der Regel mit grammatisch männlichen Formulierungen gesprochen wird, ist Gott und ihr/sein Bild weder männlich noch weiblich. Daran sollte sich auch unsere Sprache orientieren. Das Provozierende des biblischen Textes über die Gottes-

der Eine
die Eine
die Lebendige
der Lebendige

bildlichkeit wird vielleicht erst dann wieder wirklich wahrgenommen, wenn in der Übersetzung des Textes in Bezug auf Gott auch in grammatisch weiblicher Form geredet wird. »Da schuf Gott die Menschen als göttliches Bild, als Bild Gottes wurden sie geschaffen, männlich und weiblich hat er, hat sie, hat Gott sie geschaffen« (Gen 1,27).

Nach Alternativen zu exklusiv männlichen Gottesnamen und Gottesbezeichnungen suchten und suchen auch jüdische Frauen. Eine Lesemöglichkeit aus diesem Bereich haben wir als Leseschechina
variante übernommen. Dies ist ›Schechina‹, ein Wort, das die Gegenwart Gottes bezeichnet. Es ist abgeleitet von hebr. *schachan*/›wohnen‹. In der jüdischen Tradition, v. a. in der jüdischen Mystik ist die Vorstellung von der Gegenwart Gottes als Wohnen in der Welt verbreitet. ›Schechina‹ ist das einflussreichste und am häufigsten verwendete Ersatzwort für den Gottesnamen im jüdisch-feministischen Kontext und wird oft an der Stelle von ›Adonaj‹ gebraucht. In der ›Women's Haggadah‹ z. B., einer Pessach-Liturgie für Frauen³ wird der Gottesname mit ›Schechina‹ wiedergegeben. Diese Lesemöglichkeit hat den Vorteil, dass an sie grammatisch weibliche Folgesätze und Wörter angeschlossen werden können.

Im jüdischen Bereich gibt es außerdem die Möglichkeit, das Tetragramm dem Hebräischen nachempfunden ohne Vokale zu schreiben und damit gleich einer Abkürzung wiederzugeben: »G'tt« (deutsch: Gott) oder »g'd« (englisch: god). Damit wird deutlich gemacht, dass hier der Gottesname steht, der aber nicht ausgesprochen wird, sondern dass stattdessen die Worte »Gott« bzw. »god« gelesen werden. Um der Lesbarkeit willen wurde diese Möglichkeit in der Form von ›GOTT‹ aufgenommen. Die Schreibweise in Kapitälchen macht *lesbar*, dass hier der Name Gottes steht. *Hörbar* ist es nicht.

der Heilige
die Heilige Der Gottesname ›der Heilige‹ ist im deutschsprachigen Judentum weit verbreitet. Er ist die Übersetzung der Formel, die anstelle des Gottesnamens – sowohl in gedruckten Texten als auch in der alltäglichen Kommunikation – gesprochen wird: »ha-kadosch-baruch-hu«, d. h. »der Heilige, gesegnet sei er«. Im AT ist die Rede von Gottes Heiligkeit zentral (vgl. Glossar *kadosch*). Die Möglichkeit der weiblichen grammatischen Form ›die Heilige‹ ergibt sich aus dem inklusiven Anliegen dieser Bibelübersetzung.

der Ewige
die Ewige ›Der Ewige‹ als Wiedergabe des Gottesnamens gibt die Übertragung des Gottesnamens vieler prominenter Bibelübersetzungen wieder. So übersetzen z. B. Moses Mendelssohn und Naftali Herz Tur-Sinai das Tetragramm mit »der Ewige«. Im biblischen Sprachgebrauch ist Gott selbst ewig und Ursprung aller Zeit (Gen 21,33; Röm 16,26). Gott überschreitet alle Vergänglichkeit und ist Garant einer dauernden, bleibenden Zeit (vgl. Glossar *olam*). Neben der maskulinen Form ist gleichbedeutend die grammatisch weibliche Form möglich: ›die Ewige‹.

Ich-bin da Weiter schlägt die Bibel in gerechter Sprache die Formulierung ›Ich-bin-da‹ als Wiedergabe des unaussprechbaren Gottesnamens vor. In religionspädagogischen Zusammenhängen ist diese Weise den Gottesnamen zu übertragen vielfach zu finden. Der kurze Satz gründet sich auf Ex 3,14. Auf die Frage des Mose, was er denn sagen solle, wenn das Volk Israel nach dem Namen Gottes fragt, antwortet Gott: »Ich bin da, weil ich da bin!« Er sagte: »Das sollst du den Israeliten

mitteilen: »Ich-bin-da« hat mich zu euch geschickt.« Dieser bewusst rätselhafte und vieldeutige Ausdruck spielt auf die Buchstaben des Tetragramms *j-h-w-h* an, das hier von derselben Wortwurzel abgeleitet wird. Die zweimal verwendete 1. Person Singular des Imperfekts heißt wörtlich: »Ich bin, der/die ich bin (bzw. der/die ich sein werde).« Doch dieses Sein ist kein beziehungsloses Sein, sondern ein Dasein, Mitsein und Eintreten für etwas und jemand. Gott will das Volk Israel aus Sklaverei und Unterdrückung in Ägypten retten. Und Gott offenbart den eigenen Namen, in den die Befreiung eingeschrieben ist: Ja, ich werde für dich da sein, ich werde mit dir sein, ich werde dich begleiten, ich werde mit dir aus der Enge hinaus- und hinaufziehen. Auf diese Weise bringt die Lesevariante »Ich-bin-da« die heilvolle und befreiende Gegenwart Gottes zur Sprache.

Durch die typographische Markierung des Gottesnamens werden die Lesenden darauf aufmerksam gemacht, dass an einer bestimmten Stelle des Bibeltextes der Name Gottes steht oder gemeint ist. Sie können nun der im Text vorgeschlagenen Wiedergabe des Gottesnamens folgen oder eine der Möglichkeiten wählen, die oberhalb des Textes stehen. So wird der Einheit und der Vielfalt biblischen Redens von Gott Ausdruck verliehen. Zugleich wird sichtbar, dass jede Übersetzung ein kommunikatives Geschehen ist.

Die vorliegende Übersetzung hat eine Geschichte

Die *Bibel in gerechter Sprache* ist ein weiterer Abschnitt auf einem Weg, der für viele vor Jahrzehnten begonnen hat. Ermutigt besonders durch us-amerikanische Übersetzungen⁴ biblischer Texte in »inclusive language« gab und gibt es seit Ende der 80er-Jahre zu den Deutschen Evangelischen Kirchentagen so genannte Kirchentagsübersetzungen. Viele grundsätzliche Übersetzungsfragen wurden in den jeweiligen exegetischen Arbeitsgruppen exemplarisch beraten und die Ergebnisse, Übersetzungen in gerechte Sprache, wurden und werden in den Programmheften der Deutschen Evangelischen Kirchentage abgedruckt. Ein Lektionar⁵ mit allen Lesungstexten der evangelischen Gottesdienstordnung, einschließlich zweier alternativer Predigtreihen, erschien 2001. Seitdem machen Menschen an vielen Orten Erfahrungen mit Bibelübersetzungen in gerechter Sprache. Viele der an diesen beiden Projekten Beteiligten haben ihre Expertise in die vorliegende Bibelausgabe eingebracht.

Vor-
geschichte

Die Übersetzungen für die *Bibel in gerechter Sprache* sind darüber hinaus in einem bislang einzigartigen offenen Diskussionsprozess entstanden. Über zweieinhalb Jahre lang war es für alle Interessierten möglich, sich an der Erprobung von vorläufigen Übersetzungen zu betei-

Erprobung

4. An Inclusive Language Lectionary – Readings for Year A (1983), Year B (1984), Year C (1985), hg. v. National Council of the Churches of Christ in the United States of America, Atlanta/New York/Philadelphia.
5. der gottesdienst – Liturgische Texte in gerechter Sprache, Bd. IV Die Lesungen, hg. v. Erhard Domay und Hanne Köhler, Gütersloh 2001.

ligen. Öffentlich angekündigt u. a. auf der Internetseite des Projektes und ohne jegliche Zugangsvoraussetzungen außer der Bereitschaft, mit den vorläufigen Übersetzungen im eigenen Kontext zu arbeiten und die Erfahrungen damit zurückzumelden, war dieses Vorgehen bei der Entstehung einer Bibelübersetzung ohne Vorbild. Die Mitwirkungsmöglichkeit haben etwa 300 Gruppen und Einzelpersonen genutzt und diese Bibelübersetzung so zu ihrer eigenen Sache gemacht. Die Rückmeldungen waren sehr vielfältig, zuweilen auch gegenläufig, oft sehr persönlich. Die Bibel lädt offensichtlich dazu ein, sie mit dem eigenen Leben zusammen zu sprechen und die eigenen Glaubensvorstellungen zu überprüfen. Die Übersetzung der *Bibel in gerechter Sprache* scheint dies in besonderer Weise zu befördern. Für einige hängt Letzteres sicher am ›Fremdspracheneffekt‹: Wer einen gewohnten Text in einer anderen Sprachgestalt wahrnimmt, macht plötzlich neue Entdeckungen. Wie oft ist eine vorläufige Übersetzung auf entschiedenen Widerspruch gestoßen, verbunden mit der Bemerkung, dass dies nicht an der Übersetzung, sondern am Inhalt hinge, der zum ersten Mal ›angekommen‹ sei.

Neben denjenigen, die vertraute biblische Bücher in einer neuen Sprachgestalt wahrgenommen haben, waren unter den Mitwirkenden an der Praxiserprobung auch Frauen und Männer, die zum ersten Mal in ihrem Leben in der Bibel gelesen haben und bei denen nichts als bekannt vorausgesetzt werden konnte. Ihre Fragen und Rückmeldungen waren für den Überarbeitungsprozess der Übersetzungen sehr hilfreich.

Mit ›Haken
und Ösen‹

So unterschiedlich die Einzelreaktionen auch waren, eine Tendenz zog sich durch: Viele wünschen sich keine vereinfachte Fassung der Bibelausgabe, sondern eine Übersetzung, die ihnen Entdeckungen erlaubt, die sonst nur Menschen möglich sind, welche die Originalsprachen beherrschen. Darüber hinaus wurden vielfach die ›Haken und Ösen‹ in den Übersetzungen als Ausgangspunkt für die eigene Beschäftigung mit dem biblischen Inhalt wahrgenommen. Das Bemühen um eine gegenwärtige verstehbare Sprache kann nicht darüber hinweggehen, dass die Bibel häufig nicht einfach zu verstehen ist.

Die *Bibel in gerechter Sprache* ist eine Basisübersetzung

Die *Bibel in gerechter Sprache* ist keine Auftragsarbeit einer Institution, eines Bibelwerks oder einer reichen Stiftung. Es gab keine ausgetretenen Pfade »auf dem Weg der Gerechtigkeit ins Leben«, sondern jeder Schritt dieser Arbeit – von den Grundsätzen, der Organisationsform, der Arbeitsweise, der Öffentlichkeitsarbeit, der Kalkulation bis hin zur Klärung der Verantwortlichkeiten – musste ›erfunden‹ werden. Die *Bibel in gerechter Sprache* ist nur möglich durch das Engagement sehr vieler Frauen und Männer in unterschiedlichsten Funktionen. Es gab eine kleine Gruppe, die die Vision einer solchen Übersetzung in machbare Schritte übersetzte und dafür sorgte, dass die institutionellen Voraussetzungen geschaffen wurden. Am 31. Oktober 2001 konstituierte sich dann der Herausgabekreis, der seitdem das Projekt verantwortet und über diese Jahre auch in tausenden von Arbeitsstunden neben allen anderen Verpflichtungen durchgetragen hat.